

**Gertz, Jan Christian (Hg.), Grundinformation Altes Testament (UTB 2745). Verlag UTB für Wissenschaft, Stuttgart 2006. 557 Seiten, € (D) 34,90 / € (A) 35,90 sfr 60,40**

Vier Autorinnen und Autoren (J.C. Gertz, A. Berlejung, K. Schmid und M. Witte) legen hier ihr gesammeltes Einleitungs- und Einführungswissen in das Alte Testament bzw. die Hebräische Bibel vor. Das Buch ist layouttechnisch hervorragend gestaltet (u.a. mit übersichtlichen Karten zur Archäologie Palästinas und zum Vorderen Orient in den Umschlagseiten und 16 illustrierenden Abbildungen). Der Anhang bietet chronologische Tabellen, eine sortierte Liste grundlegender Literatur und Internetseiten sowie ein Glossar.

Folgende Inhalte werden behandelt: Angelika Berlejung befasst sich in den ersten beiden Paragraphen mit Quellen und Methoden, wobei sie viel Augenmerk auf die Aspekte Archäologie und Ikonographie legt. In den Paragraphen 3 und 4 führt sie in die Geschichte (Ereignisgeschichte) und Religionsgeschichte Israels ein. Zunächst klärt sie wichtige Begriffe (z.B. Monotheismus) und die geographischen und chronographischen Verhältnisse (Kalender) und gibt dann einen historischen Abriss von der ausgehenden Spätbronzezeit bis in die hellenistische Epoche (bis 63 v. Chr.).

Sodann wird „die Literatur des Alten Testaments“ (= der Hebräischen Bibel) vorgestellt: Tora und Vordere Propheten von Jan Christian Gertz, Hintere Propheten von Konrad Schmid, die Schriften von Markus Witte. Gertz geht dabei entstehungsgeschichtlich vor und sortiert nach Rechtstex-

ten, Priesterschrift, Deuteronomium, nicht-priesterliche Texte, deuteronomistische Kompositionen. Schmid und Witte behandeln Buch für Buch in der Reihenfolge der Hebräischen Bibel. Jeder Literaturbereich wird in fünf Schritten behandelt: Bibelkundliche Erschließung (Aufbau, Gliederung), literar- und forschungsgeschichtliche Problemanzeige, Entstehungsgeschichte, Theologie, Hinweise zur Wirkungsgeschichte.

Im letzten Abschnitt widmet sich J.C. Gertz den „Grundfragen einer Theologie des Alten Testaments“. Dabei geht er zuerst forschungsgeschichtlich vor und stellt auf wenigen Seiten den Bogen von J.P. Gabler über G. von Rad bis B.S. Childs vor, wobei von Rad hoch gelobt wird, Childs und die synchronen, kanonorientierten Methoden nicht nur bei Gertz, sondern auch in anderen Teilen des Buches deutlich kritisiert werden. Auf S. 518 findet sich in der Zusammenfassung des geschichtlichen Überblicks ein auch im Kontext bedenklich klingender Satz: „Zur Geschichtlichkeit der biblischen Überlieferungen tritt jetzt noch die Einsicht, dass der jahrhundertalte christliche Umgang mit dem Alten Testament schon deshalb nicht dem Eigensinn der alttestamentlichen Schriften entspricht, weil es sich beim Alten Testament um eine vor- und zugleich nichtchristliche Größe handelt.“ Die hier angerissene Problematik wird auch im Schlussparagrafen „Das Alte Testament als Teil der christlichen Bibel“ nicht wirklich eingeholt: Sehr richtig wird gesehen, dass das Phänomen der zwei-einen christlichen Bibel nur aus einer „*leserorientierten*“ Rezeption erfasst werden kann. Der leserorientierte Zugang wird aber sofort wieder problematisiert und der historische Eigensinn des „Alten Testaments“ und dessen Fremdheit herausgeholt. So aber ist das Zueinander von Altem und Neuem Testament nicht zu bewältigen. Diese Aporie wird nicht mehr aufgelöst.

Schon mit dem Titel beginnen die Fragen, die an diese „Grundinformation“ zu richten sind: Der pointierte historisch-kritische Ansatz mit impliziter Kritik an synchronen und rezeptionsorientierten Methoden kann im Grunde nicht das „Alte Testament“ behandeln, das schon vom Namen her nur den ersten Teil der christlichen Bibel bezeichnet und damit ein Terminus der Re-

zeptionsgeschichte ist. Vom Buchaufbau her ist deutlich, dass eigentlich bei der „Hebräischen Bibel“ angesetzt wird – und zwar nicht als Glaubensurkunde, sondern als historisches Literaturzeugnis. Ginge es wirklich um das „Alte Testament“, so müsste man weiter fragen, warum die gerade im protestantischen Bereich (und das gesamte Werk gibt sich immer wieder als aus dezidiert protestantischer Perspektive geschrieben zu erkennen) in den vergangenen Jahren stark in den Fokus getretenen deuterokanonischen Schriften („Spätschriften“) überhaupt keine Rolle spielen. Ginge es wirklich um das „Alte Testament“, so wäre es doch wünschenswert, mehr über die Septuaginta als entscheidende jüdische und später christliche Rezeption zu erfahren. Der eher angemessene Titel müsste daher lauten: „Grundinformation Hebräische Bibel“. Die wiederum ist weitgehend fachlich fundiert, wenngleich auch hier Detailfragen offen bleiben: Warum fehlt H. Graf Reventlows Kommentar zu Haggai, Sacharja und Maleachi von 1993 in den Literaturangaben zu diesen Büchern? Bei Maleachi nur den Kommentar von W. Rudolph (1976!) heranzuziehen, dürfte nicht angemessen sein. Noch ein Beispiel aus Maleachi: Dass der Grundbestand des Buches „noch unter dem Namen ‚Sacharja‘ umgelaufen sein“ dürfte (S. 400), ist eine Spekulation höchsten Grades, durch nichts zu beweisen und daher keine wissenschaftliche Aussage. Sie ist auch dadurch nicht zu retten, dass diese These von Exegeten, deren Namen und Werk nicht genannt sind (!), vertreten wird. Aber hier handelt es sich nur um ein wahllos herausgegriffenes Beispiel, das den Wert der anderen Darstellungen nicht schmälern soll: Besonders gelungen ist etwa die sehr kompakte und informative Vorstellung des Psalters, des „Hiobbuches (Ijob)“ (in dieser Reihenfolge!) und des „Kohéletbuches (Der Prediger Salomo)“ (man beachte die wechselnde Schreibweise: einmal steht die ökumenische Lesart, einmal die typisch protestantische Schreibung in Klammern). Bei Kohélet wäre der umfangreiche Kommentar von L. Schwienhorst-Schönberger in Herders Theologischem Kommentar zum Alten Testament (2005) zu ergänzen.

*Thomas Hieke*